

PROJEKTE

Die Themen in diesen verpflichtenden Gruppen sind weit gestreut und werden mit den Bewohnern vereinbart. Wahrnehmung und die Reflexion der eigenen Krankheit, Umgang mit Medikamenten, gesunde Ernährung, Schlafhygiene, Beziehungsgestaltung, aber auch Ressourcen im Sozialsystem wurden beispielsweise schon dort besprochen.

Wie konkret wird die körperliche Gesundheit (ausreichende Bewegung, gesunde Ernährung, Rauchfreiheit) gefördert?

Gesunde Ernährung wird auch in den Wohngruppen beim Thema Lebensmitteleinkauf und Kochen sehr kompetent von unseren BetreuerInnen thematisiert. Wir haben einmal pro Woche eine Sportgruppe. Im Übergangshaus darf anschließend in den 3 Küchen und im begrünten Hof geraucht werden.

Gibt es gemeinsame wöchentliche Freizeitaktivitäten außerhalb des Wohnhauses? Wird auch einmal etwas gefeiert?

In allen Freizeitgruppen sind Aktivitäten außerhalb des Hauses erfolgt oder zumindest geplant. Gefeiert haben wir bisher nur innerhalb des Hauses, nämlich Geburtstage von Bewohnern. Die nächste große Feier ist die offizielle Eröffnung am 22.9.2010. Über sonstige Feiern habe ich mir noch nicht so viele Gedanken gemacht. Aber gibt es einen besseren Grund zu feiern als Übergänge: vom Student zum Master, vom Junggesellen zum Ehepartner, von einem Lebensjahr zum nächsten... Insofern sollte sich das Übergangshaus des Themas annehmen. Ich jedenfalls nehme Ihre Frage als Anregung und danke dafür. ■

Das Team von Spring ins Feld dankt für das Interview und wünscht viel Erfolg bei Ihrer Arbeit und der Erreichung Ihrer Ziele!



Bild: „Das Team vom Wohnbereich“

s'gälbe Wägeli“

Fanni Varga und Christoph Fally

Auf meiner Suche nach Projekten, die ev. auch für die Wiener psychosoziale Szene interessant sein könnten, stieß ich im Internet auf „s'gälbe Wägeli“.

Anstöße zur Enttabuisierung psychischer Erkrankungen müssen nicht immer von Professionellen kommen. Auch nicht unbedingt aus den Bereichen Psychologie, Psychiatrie oder Psychotherapie. Nein, zündende Ideen können auch aus ganz unerwarteter anderswoher, wie z.B. aus der Kunst kommen. So geschehen bei **Naomi Petcher**, einer Schweizer Studentin am **Institut HyperWerk** an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Das Projekt begann nicht als groß angelegte und aufwändige Antistigma-Kampagne, sondern als Diplomarbeit mit der Aufgabenstellung, psychische Krankheiten, besonders die Schizophrenie, in die Öffentlichkeit zu bringen zwecks Sensibilisierung. Versucht wurde eine kreative Art des Hinterfragens von klassischen Stereotypen der Psychiatrie. Ziel der Schweizerin war, eine gewisse Selbstverständlichkeit im Reflektieren und Reden über psychische Erkrankungen zu erzeugen und somit auch für die davon Betroffenen zu erreichen. Ein weiteres Ziel für sie war die Motivation von Partnern aus Wirtschaft und Bildung, Projekte für die Unterstützung der Erkrankten zu finanzieren, an die soziale Verantwortung zu appellieren und dadurch zur offenen und konstruktiven Kommunikation anzuregen.

Aus dem zunächst eher abstrakten Konzept ist eine kleine Bewegung mit mobilisierender Wirkung geworden: So zog Frau Petcher mit ihrem gelben Kleinbus in regelmäßigen Abständen los und machte in unterschiedlichen Städten in der Schweiz halt.

Aus dem zunächst eher abstrakten Konzept ist eine kleine Bewegung mit mobilisierender Wirkung geworden: So zog Frau Petcher mit ihrem gelben Kleinbus in regelmäßigen Abständen los und machte in unterschiedlichen Städten in der Schweiz halt.



on tour 2009

Die Bevölkerung reagierte teils positiv überrascht und dadurch neugierig mehr zu erfahren, teils jedoch misstrauisch und zurückhaltend auf solche Begegnungen. Letztendlich überwogen jedoch die Neugier und somit die Bereitschaft, den vom gelben Wägeli-Team gedrehten Kurzfilm zum Thema „Psychische Erkrankungen“ anzusehen und im Anschluss mit Fachleuten (Psychose-Erfahrenen, Angehörige, Fachleuten) zu diskutieren. Neben entsprechenden Flyern und Prospekten gab es das unterhaltsame Game „Support Brainy“. Dieses bezweckt, auf spielerische Art zur über das Phänomen „Psychose“ aufzuklären.

Angesichts des organisatorischen Kraftaufwands, die ein solches Projekt für die Leiterin bedeutet, habe ich mich gefragt: Was bringt eine Studentin dazu, eine solche Initiative in Gang zu setzen und mit Konsequenz zu betreiben? Neben dem Bestreben, dem ewigen „Wegschauen“ entgegenzuwirken und das Schweigen zu brechen, hat **Naomi Petcher**, wie ich es den mit ihr geführten Interviews auf www.psychische-gesundheit-zug.ch entnehmen konnte, einen gewichtigen Grund: Sie ist selbst Angehörige. Ihr Bruder ist seit längerer Zeit an Schizophrenie erkrankt.

Wie viel ihr an ihrem Projekt lag, ist für mein Gefühl auch am Titel der Kampagne erkennbar: Diese ist nämlich alles andere als zufällig gewählt worden: „Pass auf oder ich ruf' das gelbe Wägeli!“ handelt es sich um ein gängiges Sprichwort in der Schweiz. Es wird verwendet, wenn jemand „spinnt“, d.h. sich unangemessen benimmt. Im Mittelalter zog regelmäßig ein gelber Leiterwagen durch die Straßen, um verwirrte Menschen „aufzugabeln“ und ins „gelbe Haus“ zu bringen.

Quellen: www.gaelbewaegeli.ch